

# Die letzte Laube

Veröffentlicht im „Gartenfreund“ Juni 2013



Der Kleingartenbeirat Pankow nutzt regelmäßig eine Sitzung im Jahr, um eine Kleingartenanlage zu besuchen. So auch im Sommer 2012. Der Bezirksbürgermeister lud zu einer Beiratssitzung in die Kleingartenanlage „Heinersdorf“ im Bezirksverband Berlin-Weißensee ein. Bei einem Rundgang durch die Kleingartenanlage fiel allen eine Parzelle auf. Leicht verwildert, und statt der sonst üblichen herausgeputzten Gartenlauben nur eine kleine, recht einfache „Bude“ mit Unterstand: 2 x 3 m mit halben Stein gemauert, das Fundament ist eine Doppellage Backsteine, ein offener Unterstand aus Brettern (2 x 1,5 m) schließt sich an. Der Vorsitzende der AG Tradition des BV Weißensee, Gartenfreund Willi Ebeling, geriet sofort ins Schwärmen. „Das ist noch eine Laube in der Bauart so wie alle Lauben hier in der Anlage zur Gründung der Kolonie 1905 errichtet wurden.“

Im Jahre 1905 wurde die Anlage „Heinersdorf“ vom Volksheilstättenverein des Deutschen Roten Kreuzes, damals unter Vorsitz von Geheimrat Alwin Bielefeldt,

gegründet. Bielefeldt schreibt dazu, dass im Frühjahr 1905 die Kolonie Norden I, das erste Gartenfeld auf Pankower Gebiet unter maßgeblicher Mitwirkung zweier edler Frauen -von Hardt und von Carnap- errichtet wurde. Der Volksheilstättenverein verfolgte damit die Absicht, den aus einer Heilanstalt Entlassenen eine weitere Genesung durch gärtnerische Betätigung in frischer Luft zu ermöglichen. Zugleich sollte damit auch der Verbreitung der Tuberkulose vorgebeugt werden, so wurden Familien mit vielen Kindern bei der Vergabe der sogenannten Arbeitergärten bevorzugt berücksichtigt.

## Vor Abriss gerettet

In der Kleingartenanlage „Heinersdorf“ (und wie späterer Recherchen zeigten, auch im gesamten Berliner Raum) ist dies die letzte Laube dieser Art. Zudem stand nun aktuell ein Nutzerwechsel an, die bisherige Nutzerin war kürzlich hochbetagt verstorben. Allen Beteiligten war klar: Ein neuer Nutzer würde sofort diese Laube abreißen und eine neue Laube errichten. Ein tatsächlich greifbares Stück Berliner Kleingartengeschichte wäre unwiederbringlich verloren. Spontan war eine Idee im Kleingartenbeirat geboren – Erhalt der letzten Rote-Kreuz-Laube. Auch Bezirksbürgermeister Köhne befürwortete diesen Gedanken.

In einem ersten Schritt hat der BV Weißensee die Anpflanzungen und Aufbauten auf dieser Parzelle von den Erben für ein paar Hundert Euro erworben. Materiell ist eine solche Bretterlaube nach den Schätzrichtlinien des Landesverbands ja nicht viel wert, der Gewinn liegt hier eher im ideellen Bereich.

Da es nicht nur um den Erhalt einer alten Laube gehen kann, hat sich der Vorstand des Bezirksverbands Weißensee auch schnell zur einem Nutzungskonzept entschieden: Die Parzelle ist öffentlichkeitswirksam als Mustergarten herzurichten, die alte Laube soll zu einer begehr- und erlebbaren Traditionslaube gestaltet

werden. Dieses Projekt fand und findet nicht ungeteilte Zustimmung, auch im Verein „Heinersdorf“ gibt es gegenüber dieser Nutzungsidee erhebliche Vorbehalte. Denn zwei Fragen stellen sich sofort: Brauchen wir eine Traditionslaube und brauchen wir einen Musterkleingarten? Und wer richtet das her und wer unterhält Laube und Parzelle?

## Wert von Tradition



Die erste Frage lässt sich noch allgemeiner formulieren. Brauchen wir ein Traditionsbewusstsein? Hat Tradition eine Zukunft? Die Antwort ist ganz davon abhängig, was wir unter kleingärtnerischer Tradition verstehen (wollen). Eine Tradition im Sinne des stringenten Aufhebens und Bewahrens des Althergebrachten, nur

um der Archivierung willen, nein, das brauchen wir tatsächlich nicht! Es geht eben nicht um das Festhalten von Gewohnheiten, nur weil es schon immer so gewesen ist und ohne diese immer wieder kritisch zu hinterfragen. Die deutsche Kleingartenbewegung hat historische Wurzeln, die können und wollen wir nicht verleugnen. Diese Historie kann -falsch interpretiert- aber auch zur Belastung werden. Uns Kleingärtner hängt ja so der Ruf der Gestrigen, einer von der globalisierten Welt überholten Spezies mit Gartenzwergimage an - iPod und Spaten, das passt einfach nicht zusammen! Oder doch? Wenn das Kleingartenwesen weiter existieren soll, dann müssen wir gemeinsam zwei Problemfelder erfolgreich bewältigen .

## Wir Gefühl entwickeln

Wir müssen als Kleingartengemeinschaft einen in der Gesellschaft anerkannten und respektierten Platz finden. Weil wir zu den aktuellen Fragen der Zeit, zu den Risiken des gesellschaftlichen Wandels, zu den Problemen der Globalisierung und der multikulturellen Gesellschaft, zur demografischen Entwicklung, zu der sich immer schneller öffnenden sozialen Schere, zur Vereinsamung des Individuum im entpersonalisierten Umfeld des Wissensmanagements, zur Wiederentdeckung eines konstruktiven Bezugs des Einzelnen zur Natur soziale Antworten und praktische Lösungen anbieten und praktizieren.

Wir benötigen einen inneren Zusammenhalt – nur in der Solidarität untereinander ist die zahlenmäßig große Masse der Kleingärtner auch politisch eine erstzunehmende Organisation. Jede Gemeinschaft wird getragen von einer Idee, einer Vision, einer alle in der Gemeinschaft verbindenden ideellen Klammer. Der Umstand, dass alle Kleingärtner grundsätzlich etwas



gemeinsames, nämlich einen Pachtvertrag, haben, recht da nicht als verbindendes Merkmal. Auch alle

Mieter eines Mietshauses haben eine solche Gemeinsamkeit und deshalb sind diese Mieter noch lange keine Gemeinschaft. Es ist eben die Aufgabe der Traditionspflege im Kleingartenwesen, einen wichtigen Beitrag zu diesem „Kondensationspunkt“ des Gemeinschaftsgefühls, zur inneren Verbundenheit aller Kleingärtner zu leisten. In dem Sinn hat Traditionsarbeit den Auftrag,

- unsere Historie als Quelle der Zukunftsplanung aufzuarbeiten,
- einen aktiven Beitrag zu Gestaltung des Vereinslebens in der Kleingartenanlage zu leisten,
- ständig neue Kleingärtner aktiv für die Traditionspflege zu gewinnen,
- mehr Kleingärtner mit den historischen Wurzeln des Kleingartenwesens vertraut zu machen und
- mehr Öffentlichkeitsarbeit zur Imagepflege des Kleingartenwesens zu betreiben.

## Wurzeln aufzeigen

Ja, wir brauchen eine Traditionslaube. Um zu dokumentieren, aus welchen bescheidenen Verhältnissen – als armutsmildernder Beitrag – das Kleingartenwesen entstanden ist. Um den Gegensatz zu heutigen Verhältnissen zu demonstrieren, dass wir zu Recht stolz auf uns und unsere bisherigen Erfolge sein können. Um zu symbolisieren, dass wir eine solidarische Gemeinschaft und nicht nur eine zufällige Ansammlung von Unterpächtern sind. Und um eine Begegnungsstätte zu schaffen, in der Kleingärtner und unmittelbare Nachbarschaft sich näher kommen können.

Viele Bezirksverbände haben schon sehr gute Erfahrungen mit einem Mustergarten als Anschauungs-

und Schulungsobjekt gesammelt. Ein zentraler (und verkehrsgünstig gelegener) Anlaufpunkt für die Gartenfachberatung ist einer der Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche fachliche Schulung möglichst vieler Kleingärtner.

Nun kommt es darauf an, die Ärmel hochzukrempeln und aus einer ungepflegten Parzelle mit einer alten Laube einen Musterkleingarten mit Traditionslaube zu gestalten. Da sind einige Nebengelasse doch abzureißen (Laube und ein kleiner Schuppen bleiben erhalten), das Laubendach ist neu mit Dachpappe zu versehen, einige Bretter am Unterstand sind zu tauschen, der Putz ist auszubessern und ein bisschen Farbe schadet auch nicht. Der Garten ist urbar zu machen und für eine Musterparzelle vorzubereiten. Auch der Anschluss der Parzelle an das vereinseigene Elektonetz (die Laube wird nicht elektrifiziert!) würde viele Arbeiten durchaus erleichtern. Die Chronisten und die Gartenfachberater des Bezirksverbands stehen in den Startlöchern und hoffen auf tatkräftige Unterstützung aus dem Verein „Heinersdorf“ und den anderen Weißenseer Kleingartenvereinen.



Wir werden über den Fortgang der Arbeiten noch weiter berichten.

**Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ (Goethe, Faust)**

Holger Thymian